

Oesterreich-Ungarn. Die Session des österreichischen Abgeordnetenhauses hat in voriger Woche mit der Annahme der Arbeiter-Ordnung ihr Ende erreicht. Da auch das Herrenhaus im Laufe dieser Woche seine legislative Thätigkeit beschließen dürfte, so räumt namentlich der Reichsrath das Feld den Einzelkämpfern, von denen die Mehrzahl bereits in den nächsten Wochen zusammentritt. Am Schlusse der Reichsrathssession war auch ein heftiger Wahlkampf zu verzeichnen, welcher sich in der Stadt Wien infolge der nothwendig gewordenen Neuwahl zweier Abgeordneten zum Reichsrathe zwischen der liberalen und antisemitischen Partei entsponnen hatte. Bei der am Montag stattgefundenen Wahl siegte im 1. Bezirk der liberale Kandidat, Dr. Ropp, mit großer Majorität und auch im Bezirk Mariabühl siegte der liberale Kandidat, Reuber, gegen den Antisemiten Patai.

Die Lust, aller Orten gegen die Deutschen zu demonstrieren, hat den tschechischen akademischen Beseverein in Prag zu dem tschechischen Schritte veranlaßt, den wegen Landesverratsch verurtheilten Dr. von Krassowitz zum Ehrenmitglied zu ernennen. Der betreffende Beschluß ist jedoch, wie aus Prag gemeldet wird, seitens der Behörde sofort annullirt worden.

Die Abnahme der österreichischen Auswanderung aus Oesterreich ist eine schon seit längerer Zeit zu Tage tretende Erscheinung, die wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu erregen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man den Grund dafür in der von der österreichischen Regierung so sehr begünstigten Vermehrung der Ueberfischung nach Bosnien und der Herzegovina sieht. Die Landesstelle, die früher das Hauptkontingent für die österreichische Auswanderung stellten, vor allem Südtirol mit seinen kahlen Bergen und unfruchtbaren, reinigen Feldern, stellen auch die meisten Auswanderer für Bosnien. Die Unterstützung, die die Regierung den Ueberfischern zu Theil werden läßt, ist sicher gut angebracht; denn während einerseits das in Betracht der Unzulänglichkeit des Bodens überfischte Tyrol durch die Auswanderung gewinnt, giebt es für die Kolonisation des an waldigen, fruchtbaren Böden so reichen Bosniens kein besseres Element, als die geschickte, fleißige und äußerst genügsame Bevölkerung Tyrols.

Frankreich. In der inneren französischen Politik ist nun die Verfassungs-Revision vom Ministerpräsidenten Ferry offiziell als die „*épave de résistance*“, als der Angelpunkt, um den sich die inneren Angelegenheiten drehen werden, proklamiert worden. Nach den Erklärungen Ferry in der Deputirtenkammer wird die Revision eine beschränkte und wesentlich auf die Stärkung der autoritativen Republik gerichtet sein. Die Regierungsform selber soll in Zukunft jeder Diskussion und „Revision“ entzogen bleiben. In der Durchführung der Verfassungs-Revision ist Herr Ferry der Unterstützung der gemäßigten republikanischen Elemente sicher, während bekanntlich die extreme Linke der Deputirtenkammer die Einbringung des betreffenden Entwurfes mit Hoch ausgenommen hat. Der vorantstehende Widerstand der Radikalen und Anarchisten gegen die Revisions-Vorlage, welcher namentlich darin seinen Grund hat, daß dieselbe den agitatorischen Spielraum der extremen Parteien wesentlich einschränkt, hat indessen nicht viel zu bedeuten. Die ganze Situation in Frankreich ist überhaupt zur Zeit den radikalen Bestrebungen nicht günstig; dies zeigte auch die kommunistisch-anarchistische Demonstration, welche am Sonntag an den Gräbern der erschossenen Kommunisten auf dem Pariser Kirchhof Père La Chaise stattfand und welche, wie gemeldet, durchaus ohne Wirkung auf die Pariser Bevölkerung geblieben ist.

Belgien und Niederlande. Der kürzliche Besuch des holländischen Königs in Brüssel scheint auch einen politischen Hintergrund gehabt zu haben. Pariser Blätter lassen sich aus Brüssel melden, daß durch diesen Besuch ein Einvernehmen bezüglich der Thronfolge in Holland erzielt worden sei. Dasselbe gipfete in der Verlobung des Prinzen Balduin, des Sohnes des Grafen von Flandern, mit der aus der Ehe Königs Wilhelm und der Prinzessin Emma von Waldeck-Pyrmont entsprossenen Prinzessin. Deutzer würde durch Revision der Verfassung die Thronfolge in Holland ausgesprochen und somit ihr künftiger Gemahl, Prinz Balduin von Belgien, König von Holland werden. Die Festigung dieser immerhin sensationellen Mitteilung bleibt freilich abzuwarten.

Ägypten. In den Ereignissen im Sudan ist seit einiger Zeit ein gewisser Stillstand eingetreten, wobei vor Khartum noch in der

Gegend von Dongola und Berber hat sich die Situation wesentlich geändert. Was die Engländer anlangt, so beschränken dieselben einweilen ihre kriegerische Thätigkeit auf Rekognosirungsfahrten auf dem Nil. In der Gegend von Suakin soll Osman Digma allen Einfluß auf die Führer der feindlichen Stämme verloren haben.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 28. Mai 1884.

Die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen macht bekannt, daß auch in diesem Jahre ein Pfingst-Extrazug von Chemnitz nach Dresden veranlaßt wird. Die Abfahrt von Chemnitz erfolgt in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni und zwar 12 Uhr 20 Min. Die Ankunft in Dresden-Altstadt 4 Uhr 20 Min. früh. Hier ist Anschluß nach der sächsischen Schweiz. Die Billetpreise für Hin- und Rückfahrt, welche bis mit Freitag, den 6. Juni d. J. mit den gewöhnlichen Personenzügen angetreten werden kann, betragen für die zweite Klasse nur 4 M. 50 Pf., für die dritte Klasse nur 2 M. 50 Pf.

An der Stadtgrenze nach Altdorf zu soll eine Eisfabrik in großem Maßstabe errichtet werden, welche täglich etwa 300 Zentner Eis zu produzieren im Stande ist. Die hierzu nötigen Maschinen stammen aus der Maschinenfabrik „Germania“ (vormals J. S. Schwalbe & Sohn) hier selbst.

Nach einer vorgetragenen auf dem Grundriss der Turn- und Feuerwehrrathesfabrikanten Dietrich & Hannack vorgenommenen Feuerwehrrübung wollte der in der Fabrik beschäftigte Tischler W. den nassen Spritzenstrahl am Fohrtgesehnde unterhalb des Daches aufhängen, wozu er eine sehr lange Feuerleiter am Gebäude anlegte und dieselbe, um das Wachen einigermaßen zu verhindern, an einer Sprosse hängte. In Folge der Last, mit welcher der Mann den schweren Strahl in den Händen die Leiter bestieg, kam dieselbe so in das Wachen, daß zunächst die gestülpte Sprosse und hierauf die Leiter selbst zerbrach und der Mann herabstürzte und hierbei das Kniegelenk des rechten Beines brach.

In der Ultramarin- und Farbefabrik von Thuenert & Söhne hier verunglückte ein Arbeiter, der eine im Gange befindliche Farbmühle zu reinigen versuchte, in der Weise, daß er mit der linken Hand zwischen zwei übereinandergehende Weichseile gerieth und ihm dadurch vom Halsgegend der Regel abgerissen, das erste Glied des Mittelfingers zerdrückt wurde und der 4. und 5. Finger Fingerverletzungen erlitten.

Einem interessanten Entdeckung in der Pflanzenphysiologie hat ein nordischer Gelehrter gemacht, indem er den Einfluß strömenden Wassers auf die wachsende Pflanze feststellte und damit eine bisher unbekannte, der letzteren zukommende Eigenschaft auffand. Bereits seit langer Zeit ist es bekannt, daß die Wurzeln lebender Pflanzen im Allgemeinen bestrebt sind, sich feuchten Flächen anzuklammern. Er fand nämlich, daß, wenn man die Wurzeln von lebendem Mais vertikal in strömendes Wasser stellte, bereits nach 20 Stunden dieselben sich in rechtem Winkel gegen den Strom und nicht, wie man vermuthen sollte, in einer der Stromesrichtung entsprechenden Weise gestellt hatten und nun immer gegen den Strom weiter wuchsen. Auch wenn man jetzt die Pflänzchen mit ihren rechtwinklig gekrümmten Wurzeln so ins Wasser stellte, daß ihre Spitze schräg zum Strom stand, so bemerkte man alsbald, wie die Enden der Wurzelspitzen bei ihrem weiteren Wachssthum bogenförmige Krümmungen vollführten, bis schließlich die Wurzel wieder rechtwinklig gekrümmt erschien und ihre Spitze gegen den Strom gerichtet war. Dieses Verhalten ist aberaus interessant, nicht bloß, weil es einer bisherigen aus dem „gesunden Menschenverstand“ gefolgerten Annahme widerspricht (weil nämlich nur Verdrückte gegen den Strom schwimmen, der gesunde Menschenverstand aber mit dem Strom), oder weil es einen wichtigen Beitrag zur Entwicklungsgeographie pflanzlichen Lebens bildet, sondern auch, weil eine scheinbar so einfache zu machende Beobachtung sich bisher gänzlich der Kenntniss der Naturforscher entzogen hat.

Kurzer Roman. In einem Hotel in Berlin spielte sich, so schreibt die „Berichts-Zeitung“, am Fimmelfesttage früh gegen 7 Uhr eine sehr ernste Familienzene ab. In dem bezeichneten Hotel hatte seit drei Tagen ein angebliches Ehepaar, welches sich als Kaufmann L. und seine Eheleute in das Fremdenbuch eingetragen hatte,

Wie gefährlich es mitunter sein kann, Kinder mit Kagen spielen zu lassen, beweist folgender Vorfall. Gestern Nachmittag vergnügte sich mit einer solchen vor einem Hause der W.-straße ein kleiner, etwa 4 Jahre alter Knabe. Plötzlich jedoch sprang derselbe schreiend auf und lief, die Hände in der Luft schlenkernd ins Haus hinein, während die Kage sich aus dem Staube machte. Sie hatte den kleinen ziemlich derb in den Finger gebissen und mit ihren Krallen die Hand bedeutend aufgeritzt.

ch. Gestern Nachmittag fiel auf der Stollbergerstraße ein alleinstehender Kindertwagen, in welchem sich zwei Kinder im Alter von etwa 1 und 2 1/2 Jahre befanden, um. Glücklicherweise lief der Vorfall ohne weitere Verletzungen ab, da die zurückkehrende Mutter der kleinen den Wagen alsbald wieder aufrichtete und die infolge des Gehabten Schreckes weinenden Kinder wieder beruhigte.

u. Kürzlich vermißte ein hiesiger Fleischer ein Beunruhigtes, welches einige Minuten zuvor von einem Kunden auf den Boden gelegt worden war. Alles Suchen war vergebens, bis endlich das verlorene Gefäß von einem auf der Tafel liegenden Stuhl Speck, an welchem es festhaftete, herunterfiel.

x. Zwei Handwerksburschen gerietten gestern Abend in der Nähe des neuen Schlachthofes und Viehhofes in Streit und machten einander zum Schlosse handgreiflich klar, daß nur Einer von ihnen recht habe. Die Ursache dieses nicht weniger als ritterlichen Zwiespampfes war — ein Zigarrenstummel, nach welchem sich die Betreffenden fast zu gleicher Zeit gebückt hatten.

a. Einen schmerzhaften Schlag hat wohl selten eine Kindtause gefunden, als die, welche vor einiger Zeit ein Einwohner der S...-straße abgehalst hat. Als Pathe war unter Anderem auch ein Mann geladen, welcher den gleichen Familiennamen wie der Kindtausevater führte, und als man nun nach aufgehobener Mittagspause sich gemächlich zu einer Tasse Kaffee gesetzt hatte, gab der Kindtausevater auch gelegentlich seine Lebensgeschichte zum Besten, dabei namentlich einen Bruder erwähnend, der fast noch als Kind von Hause weg in die Fremde gegangen und nie zurückgekehrt sei. Nachdem der Erzähler zum Schluß gekommen, stand der Namensvetter plötzlich vom Stuhle auf und gab sich als der schon verloren geglaubte Bruder zu erkennen, indem er sich auf ungewöhnliche Art und Weise legitimierte. Daß nun die Kindtause noch eine und zwar recht respectable Kaufleute erhielt, kann man sich denken.

Bermittlung.

Eine interessante Entdeckung in der Pflanzenphysiologie hat ein nordischer Gelehrter gemacht, indem er den Einfluß strömenden Wassers auf die wachsende Pflanze feststellte und damit eine bisher unbekannte, der letzteren zukommende Eigenschaft auffand. Bereits seit langer Zeit ist es bekannt, daß die Wurzeln lebender Pflanzen im Allgemeinen bestrebt sind, sich feuchten Flächen anzuklammern. Er fand nämlich, daß, wenn man die Wurzeln von lebendem Mais vertikal in strömendes Wasser stellte, bereits nach 20 Stunden dieselben sich in rechtem Winkel gegen den Strom und nicht, wie man vermuthen sollte, in einer der Stromesrichtung entsprechenden Weise gestellt hatten und nun immer gegen den Strom weiter wuchsen. Auch wenn man jetzt die Pflänzchen mit ihren rechtwinklig gekrümmten Wurzeln so ins Wasser stellte, daß ihre Spitze schräg zum Strom stand, so bemerkte man alsbald, wie die Enden der Wurzelspitzen bei ihrem weiteren Wachssthum bogenförmige Krümmungen vollführten, bis schließlich die Wurzel wieder rechtwinklig gekrümmt erschien und ihre Spitze gegen den Strom gerichtet war. Dieses Verhalten ist aberaus interessant, nicht bloß, weil es einer bisherigen aus dem „gesunden Menschenverstand“ gefolgerten Annahme widerspricht (weil nämlich nur Verdrückte gegen den Strom schwimmen, der gesunde Menschenverstand aber mit dem Strom), oder weil es einen wichtigen Beitrag zur Entwicklungsgeographie pflanzlichen Lebens bildet, sondern auch, weil eine scheinbar so einfache zu machende Beobachtung sich bisher gänzlich der Kenntniss der Naturforscher entzogen hat.

Kurzer Roman. In einem Hotel in Berlin spielte sich, so schreibt die „Berichts-Zeitung“, am Fimmelfesttage früh gegen 7 Uhr eine sehr ernste Familienzene ab. In dem bezeichneten Hotel hatte seit drei Tagen ein angebliches Ehepaar, welches sich als Kaufmann L. und seine Eheleute in das Fremdenbuch eingetragen hatte,

direkter Bote gefandt, und zu später Abendstunde trafen beide, Falter und seine Gattin, in B... ein.

Da floß die Seele des Kindes über und ergoß sich mit lauten Klagen in die treuen Herzen. Deren, welche ihr von Kindesbeinen an Stütze und Trost gewesen waren. O, wie bat sie da um Barmherzigkeit, wie liebte sie Vater und Mutter! Aber die Wunde blutete fort, welche sie selbst mit dem Messer des aberrichten Jornes in das Herz geschnitten hatte, als sie Ottos Liebe, wenn auch unwissend, von sich warf, — in unerreichbare Ferne von sich warf.

Denn das konnte sie doch nicht: mit einem offenen Geständniß gegen Elisabeth Karben beschämen, ihren Bruder zu sich zurückzurufen! Welcher Deutung wäre diese Handlung fähig gewesen! Ihre Eltern verwarfen diesen schnellen Gedanken mit aller Entschiedenheit.

Am andern Tage befand sich Helene etwas wohler. Falter reiste wieder nach Hause, nachdem er es seiner Gattin zur Pflicht gemacht hatte, Helene wegen den Arzt zu befragen. Sie wollte auch jetzt von ärztlichen Rathschlägen nichts hören, gab aber doch endlich mit wehmüthigem Lächeln nach, als sie sah, wie fest die Mutter darauf bestand.

Der Arzt rief zum Gebrauch der Bäder in Heringsdorf; und wieder am folgenden Tage waren Frau Falter und Helene dahin unterwegs.

X.

Vor dem Portale des „Preussischen Hofes“ im Bade R... hieß kaum vierzehn Tage später an einem Nachmittage ein Knechtswagen. Als der Portier herzusprang, den Schlag des Wagens zu öffnen, fragte ihn aus dem Innern desselben eine Frauenstimme, ob zwei Zimmer auf mehrere Wochen zur Verfügung ständen. Auf die Antwort, daß dies nur im Parterre der Fall sei, entstiegen dem Wagen zwei Damen. Die jüngere derselben schien die Kranke zu sein; denn sie hustete, während sie in das Haus trat, und die ältere schien sie mit ängstlicher Sorgfalt zu bewachen.

Die Damen ließen sich sofort in die bezeichneten Zimmer fahren, während ein Hausdiener beschäftigt war, die Kofferstücke behutsam von dem hinteren Theile des Wagens zu lösen. Als die Damen allein waren und sich der Umhüllungen entledigt hatten, welche ihnen unterwegs zum Schutze gedient hatten, ließ sich die jüngere erschöpft auf einen bequemen Sessel nieder, welcher in der Nähe eines der Fenster im Vorderzimmer stand.

„Gott sei Dank!“ seufzte sie, „daß wir diese Reise nun wieder glücklich hinter uns haben. Wäre ich nun erst wieder in meiner Waldheimlichkeit! Was werden nun hier wieder die Kräfte mit mir anstellen! Es gibt doch nur einen Arzt, der mich heilen könnte.“

„Dieses Kind,“ antwortete die ältere Dame auf die gestrigen Worte, die eigentlich nur ein Selbstgespräch gewesen waren, „die Kräfte können doch wahrlich nicht dafür, daß Du so wenig auf die Acht hast, was Deiner Gesundheit frommt. Wir hätten uns die weite Reise hierher ersparen können und könnten noch heut die färbende Strandluft in Heringsdorf atmen, wenn Du dich nicht so unvorsichtig der Erklärung ausgeliefert hättest. Nun freilich, da dies geschehen

Am Ruldenstein.

Romantische Erzählung von Joh. Schröder.

(Fortsetzung.)

Helene's Empfindungen ähnelten im gewaltigen Wellenschlage, als sie mit der Sekunde des ganzen zu Ende war. O hätte sie sich jetzt an Falter und der Mutter Brust werfen können, um sich dort auszuweinen und auszurufen! Dort, ja dort würde sie Stille und ihres Herzeleid gefunden haben! Das Heimweh ergriff sie wie ein harter Gewappener und drückte sie tief darnieder. Als sie beim Besen an die Stelle gekommen war, an welcher Merdard seinen Ringkampf mit ihrem Vater beschrieb, war ihr der Atem stocken geblieben. Sie hatte die Blätter eine lange Zeit aus der Hand legen müssen; ein harter Thränenstrom war ihr aus den Augen gestürzt und sie weinend war sie eine Viertelstunde im Zimmer auf und nieder gegangen. Dann hatte sie wieder ihre Kräfte aufgeseht, um zu Ende zu lesen. Jetzt war sie zu Ende, aber sie brauchte lange, lange Zeit, ehe sie an Elisabeths Brief auch nur wieder dachte. Fortwährend fanden ihr ihren lieben Eltern Gräber vor Augen. „O, könnte ich dort jetzt hinkommen,“ rief sie, „und all die bösen Gedanken abbilden, mit denen ich so oft an den Kreuzen gestanden habe!“ Endlich beruhigte sich das brandende Emporsteigen ihrer Gefühls-Wellungen zu einer milderen Wellenuth.

Sie griff nach Elisabeths Briefchen und öffnete es. „Liebe Helene,“ lauteten die Worte: „Du wirst dich wohl der Dinge noch erinnern, welche Du mir bei Deinem Scheiden vom Ruldensee schriebst. Ich möchte sie Dir nicht gern wiederholen, da Du mir damit so unendlich wehe gethan hast. Lange habe ich mich mit mir selbst befaßt, ob ich Dir überhaupt darauf antworten soll; aber ich habe es doch für Pflicht, da Du mich einst gebeten hast, Dir eine gute Freundin zu sein. Wenn ich Dir diese Freundschaft nicht aufjage, sondern lieber mit trübenden Worten an Dein Gewissen klopfe, so glaube mir, daß dies für mich nichts Leichtes ist, da ich nach dem, wie Du dich in Deinem Abschiedsbriefe ausgesprochen hast, eine ungünstige Aufnahme meiner Absichten fürchten muß. Ich denke aber, daß es in erster Linie und für mich nicht darauf ankommt, wie Du meine Absichten aufnimmst, sondern wie sie in Wirklichkeit mein Herz hegt. Und da weiß ich, daß ich es gut mit Dir meine. — Du hast, liebe Freundin, als an jenem Vormittage, an welchem unser Aufbruch bei Euch war und Deinem Vater die Werbung meines Bruders Otto um Deine Hand überbrachte, die Wünsche unserer Familie an Dein Ohr schlagen, Dich entschieden ablehnend verhalten, wie uns das Dein Vater am andern Tage schrieb. Damit hast Du mich Unrecht gethan. Otto hat sich eben getäußt, wenn er sichere Anzeichen zu haben glaubte, daß Du seine so sehr treu gemeinte und so überaus innige Liebe erwidertest; und ich bin fern davon, Dir etwa den Vorwurf zu machen, daß Du ihn absichtlich hast zum Narren haben wollen, wiewohl Dein Abschiedsbrief an mich solche Andeutungen enthalten lassen möchte. Doch noch ein Mal: ich wache Dir diesen Vorwurf nicht, da ich selbst von einem jarten Verhältnis zwischen Dir und Otto niemals etwas gemerkt habe. Ich war ganz erkannt, als Otto mir an dem Tage, wo er um Deine Hand an-

hielt, davon etwas sagte. Aber Du hättest dich doch damit begnügen sollen, meinem Bruder einen Rulden gegeben zu haben. Er war doch immer der Bruder Deiner Freundin. Und dann denke ich: Liebe auf Erden, sie bezeugen einem, in welcher Gestalt sie wollte, wenn sie nur wahr und echt ist, ist einem Jeden, welcher wirklich fromm ist, etwas Gutes, Schönes und Herrliches, welches man unter Umständen nicht ablehnen, aber nicht mit Füßen treten darf. Gott ist ja die Liebe und alle wahre Liebe stammt von ihm. Wie kommst Du da so höhnisch an mich über meinen armen Bruder schreiben! Hast Du wirklich so wenig Barmherzigkeit, daß Du denken kommst, mein Bruder würde noch länger in Walden bleiben können, nachdem er von Dir abgewiesen war? Oder solltest Du so von Dir eingenommen sein, daß Du meinst, mein Bruder würde sich auf öfteres Bitten und Flehen, vielleicht gar zu Deinen Füßen, einlassen? Nein, liebe Helene, das wäre ein Irrthum von Dir. So etwas thust kein Mann, welcher sich seiner selbst bewußt ist. Nein, Du wirst keine Gelegenheit mehr haben, um Deine spottenden Worte doch noch ein Mal in meine Feder zu führen, „seinem Vortrage über Bilze, die so schnell wachsen und dann langsam hinkriechen“, mit großer Spannung weiter zu folgen. Sieh, Helene, es war doch wirklich schändlich und gottlos, so von jemand zu reden, welcher im Begriff stand, in der redlichsten Absicht sein Leben und sein Alles mit Dir zu theilen. Das wollte und mußte ich Dir sagen, da es eine schlechte Freundschaft ist, wenn man auch nur durch Stillhöwen den Freund darin zu bestärken scheint, daß er mit der Saat des Unrechts Glück und Heil ernten werde. Ich werde mich von Herzen freuen, wenn Du auch aus diesem Briefe meine aufrichtige Liebe lesen willst, in welchem letzten Falle ich einer Antwort von Dir entgegensehe. Bis dahin verbleibe ich mit herzlich freundschaftlichem Gruße Deine Elisabeth Karben.“

Das war zuviel des Schredlichen, welches auf Helene's Herz anstürzte, als daß sie es ohne Schaden für ihre Gesundheit hätte ertragen können. Als sie den Brief las, strömte ihr alles Blut zum Herzen. Sie mußte die Hand auf das Herz pressen, weil sie dort einen tiefen körperlichen Schmerz empfand. „O Gott,“ seufzte sie stöhnend mit entzündeten Lippen, „nun hab ich alles, alles verloren, alles durch meine Schuld!“ Sie brach in sich zusammen; und als sie sich nach geraumer Zeit wieder aufraffte, um sich umzukleiden, war sie todtbleich; ihre Hände zitterten, sie vermochte sich nicht still zu halten. Doch gelang es noch, die erhaltenen Briefschaften einzuschließen und ihre Toilette flüchtig zu vollenden. Ihre Augen aber blieben thränenleer.

„Kind, was ist Ihnen?“ fragte der Major, als sie später zu Tische kam. „Sie sehen ja entsetzlich krank und elend aus!“

„Mir ist sehr unwohl,“ sagte sie abgebrochen. „Bitte, lassen Sie mich zu Bett gehen.“

„Da wollen wir sofort den Arzt kommen lassen,“ wandte sich der Major zu den Seinigen.

Helene hörte es. „Ach, nein, nein!“ bat sie, „nicht den Arzt; ich weiß es, morgen ist es wieder besser. Aber wenn Sie wollen meiner Mutter schreiben, daß sie herkomme!“

Sie wurde zu Bett gebracht, und Ulrika blieb in Angst und Sorge bei ihr sitzen. Nach dem Rulden aber wurde sofort ein